

U 20

I have a dream

Ich stehe auf der Bühne. Umjubelt von Hunderten von Leuten. Gefeierte, bewundert. Bis mich die Stimme meines Lehrers abrupt aus meinem Tagtraum reisst. Träume sind was Schönes. Man kann alles machen und sein, was man will. Ich kann lange Zeit in meiner eigenen Welt verbringen, ohne dass ich es mir bewusst bin.

Gerade in meiner jetzigen Lebenssituation träume ich häufig. In weniger als einem Jahr habe ich (hoffentlich) die Matura in der Tasche, dann beginnt der Rest meines Lebens. Schon jetzt stelle ich mir vor, wie ich im Studium viele neue Leute kennen lerne, die halbe Welt bereise und natürlich tolle Noten schreibe. Und dass ich, sobald das Studium beendet ist, den Beruf meiner Träume ausführen werde. Ich glaube, dass ich noch nie so häufig von etwas geträumt habe wie vom perfekten Job. Und damit bin ich nicht allein. Die Berufswahl ist in meinem Freundeskreis ein häufig präsent Thema. Leider höre ich bei diesen Diskussionen viel zu oft den Satz: «Aber das Risiko ist viel zu gross.» Obwohl einige Traumberufe, wie auch der meine, eher schwierig zu erreichen sind, brechen mir diese Worte das Herz. Der Gedanke, dass meine Freunde oder ich einen Beruf ausüben müssen, der ihnen oder mir keine Freude bereitet, macht mich traurig.

Ich lebe nach dem Motto, man solle lieber bereuen, was man getan hat, als das, was man nicht getan hat. Somit appelliere ich an alle Träumer: Versucht es! Sei es nun der Traumberuf, das Ansprechen des Schwarms oder das Veröffentlichende eines Romans. Auch wenn es wie ein Risiko erscheint und wahnsinnig viel Mut braucht – etwas weiss ich ganz sicher: Manchmal werden Träume wahr!



Noémie Felber, 17,
Kantonschülerin in Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne U 20 äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Vereinbarung erneut genehmigt

Hochdorf Die Gemeinde will auch im aktuellen Jahr mit dem Verein Brückenschlag zusammenarbeiten. Der Gemeinderat hat die Leistungsvereinbarung, die seit 2011 besteht, für 2017 erneut genehmigt. Wie es in einer Mitteilung heisst, setzt der Verein konkrete Projekte im Themenbereich Integration und Migration um. Im Zentrum stehen Projekte zur Sprachförderung, der Verein sorgte aber auch für Vernetzungen und Freiwilligenarbeit im Asylbereich. (red)

Die Mitte ist am erfolgreichsten

Kanton Bei Abstimmungen spüren FDP und CVP den Puls der Luzerner am besten. Bei Wahlen wirkt sich dies aber nicht zwingend positiv aus.

Cyril Aregger

cyril.aregger@luzernerzeitung.ch

85,7 Prozent. So hoch ist die Trefferquote der FDP-Abstimmungsparolen im Kanton Luzern seit 2011. Betrachtet man einzig die kantonalen Abstimmungen in diesem Zeitraum, sieht die Bilanz für die FDP noch besser aus: In 20 von 22 Fällen deckte sich ihre Haltung mit derjenigen des Luzerner Stimmvolkes.

Knapp dahinter folgt mit der CVP die zweite grosse Mittepartei. In 81,8 Prozent der Abstimmungen «folgten» ihr die Stimmberechtigten. Kantonal war dies in 19 von 22 Abstimmungen der Fall. Doch bei den Wahlen zählt sich das nur bedingt aus: Die CVP, mit 38 Sitzen nach wie vor stärkste Partei im Kantonsrat, musste im Frühling 2015 einen weiteren Kantonsratsitz abgeben. Die FDP konnte sich zumindest etwas erholen und holte 25 Sitze – zwei mehr als bei den Wahlen 2011.

FDP: «Dahinter steckt viel Kommunikation»

Markus Zenklusen, Präsident der kantonalen FDP, interpretiert das Ergebnis dahingehend, dass seine Partei bei der Bevölkerung grosses Vertrauen genießt. «Dahinter steckt viel Kommunikation. Mit der Bevölkerung, der Parteibasis, den Delegierten und auch den politischen Gegnern.» Weil man nicht mit Schlagworten politisiere, sei gerade für die Mitteparteien die persönliche Überzeugungsarbeit wichtig, unterstreicht er. «Das ist uns in letzter Zeit gelungen, wie auch das Wahlergebnis von 2015 zeigt.»

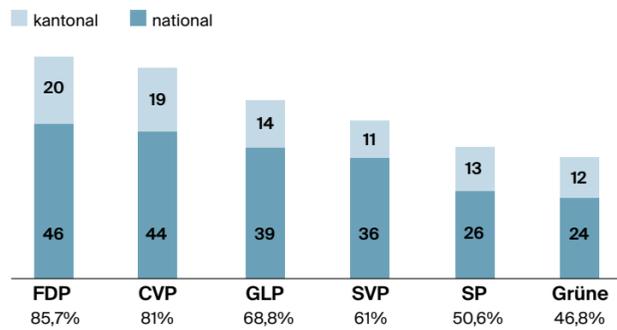
Bei der CVP hat die hohe Trefferquote nicht zu Sitzgewinnen geführt. Fraktionschef Ludwig Peyer ortet das Problem in der Wahrnehmung seiner Partei: «Die Auswertung zeigt, dass unsere Entscheide auch jene des Volkes sind und dass die Suche nach Lösungen erfolgreicher ist als das Pochen auf Extrempositionen.» Aber das werde von den Wählern offenbar nicht honoriert. «Unsere Haltung wird zwar wahrgenommen, aber die Bedeutung unserer Arbeit bei der Lösungsfindung in den Parlamenten wird unterschätzt.» Die CVP müsse ihre Parolen noch mehr als eigene Position verkaufen, sich auch früher ausserhalb der Lösungssuche zu zeigen, weil nur Kompromisse unsern Kanton weiterbringen. Dies müssen wir noch stärker vermitteln.»

Kantonales Schlusslicht ist die SVP

Deutlich seltener teilten die Luzernerinnen und Luzerner die Haltung der SVP. Ihre «Erfolgsquote» beträgt 61 Prozent. Bei den kantonalen Abstimmungen sind die Stimmbürger gar bloss in 11 von 22 Fällen der Partei gefolgt. Die zweitstärkste Kantonsratspartei hat kantonal somit die tiefste Quote (siehe Grafik). Von den letzten fünf kantonalen Abstimmungen gingen gar nur zwei nach dem Willen der SVP aus: Bei den von ihr unterstützten oder lancierten Initiativen «Für eine gerechte Pflegefinanzierung», «Für eine bürgernahe Asylpolitik» und «Steuererhöhungen vors Volk» kämpfte die Partei jeweils alleine – und verlor. Dies scheint

Gewonnene Abstimmungen 2011–2016

Insgesamt 77 Abstimmungen, davon 22 kantonale und 55 nationale Erfolgsquote in Prozent

**So wurde ausgewertet**

Seit 2011 konnten die Luzerner Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zu 77 Themen auf nationaler (55) und kantonal (22) Ebene ihre Stimme abgeben. Wir haben die Parolen der Parteien mit den Ergebnissen im Kanton Luzern verglichen. Beschloss eine Partei bei einem Thema Stimmfreigabe, wurde diese Parole nicht berücksichtigt. (red)

WWW.

Die Liste aller Abstimmungen unter luzernerzeitung.ch/bonus

ihr jedoch nicht zu schaden: 2015 steigerte sich die SVP von 27 auf 29 Sitze. Ein Widerspruch? Nein, ist Präsident Franz Grüter überzeugt: «Für mich ist das eher ein Zeichen der Stärke. Wir vertreten eben nicht Mainstream-Meinungen, sondern solche, die auch mal einen Kontrapunkt darstellen.» Dass man kürzlich gleich mit drei Initiativen verloren hat, sei kein Problem, sagt Grüter. «Wir lancieren Initiativen, weil wir das Gefühl haben, ein Thema brenne den Leuten unter den Nägeln. Bei vielen Abstimmungen holen wir dann auch viele Stimmen ausserhalb unserer Wählerschaft – und zwischendurch gelingt es uns gar, eine gewichtige Abstimmung im Alleingang zu gewinnen.»

Grünliberale rücken vor

Deutlich vor der SVP platziert ist die GLP. Auch, weil alle fünf kantonalen Abstimmungen der letzten beiden Jahre nach ihren Vorstellungen ausgegangen sind: eine hundertprozentige Quote, die in diesem Zeitraum auch CVP und FDP erreichten.

Dies habe sicher auch mit den Themen zu tun, meint GLP-Präsident Roland Fischer. «Aber es zeigt sicher auch, dass wir eine lösungsorientierte, nachhaltige Politik ohne populistische Extremforderungen machen.» Dies könne sich auch bei den Wahlen auszahlen. «Das Stimmvolk schätzt mittelfristig den Ausgleich und pragmatische Lösungen. Auch wenn auf nationaler Ebene extreme, populistische Initiativen manchmal Mehrheiten finden können.»

Initiativen «schaden» den Linken

SP und Grüne bilden den Schluss der Rangliste mit Erfolgsquoten von 50,6 respektive 46,8 Prozent. Wie die SVP nutzen auch sie für die Durchsetzung ihrer Anliegen häufig Initiativen. In den letzten beiden Jahren waren dies jene «Für Ergänzungsleistungen für Familien» (Grüne) und «Für faire Unternehmenssteuern» (SP und Grüne). Die Initiativen wurden abgelehnt. Trotzdem zählen die Linken auf kantonaler Ebene häufiger zu den Gewinnern als ihr Gegenpart: In den letzten sechs Jahren war dies 13-mal (SP) respektive 12-mal (Grüne) der Fall.

Für SP-Präsident David Roth ist das Abschneiden seiner Partei keine Überraschung: «Wer aktiv Vorschläge einbringt, hat es eben immer schwerer als diejenigen, die bloss bewahren wollen.» Wer Initiativen einbringe, gehe immer das Risiko einer Niederlage ein. «Wir sind aber überzeugt, dass es sich für uns im Kanton Luzern mittelfristig auszahlen wird, wenn wir eigene Themen setzen.»

Die eigenen Überzeugungen hochhalten, das ist auch den Grünen wichtig, sagt Co-Präsidentin Katharina Meile. «Wir laufen eben nicht im Mainstream mit und haben unsere Visionen. Deshalb ist unsere Haltung auch nicht immer deckungsgleich mit der Mehrheit.» Ein Problem sei das überhaupt nicht, sagt Meile. Natürlich sei es nicht gut, wenn man jedes Mal auf der Verliererseite stehe. Aber: «Wir bleiben unserer Haltung treu und stehen damit eben auch mal etwas quer in der Landschaft.»



Ausgefüllte Abstimmungs- und Wahlunterlagen im Urnenbüro in der Stadt Luzern.

Bild: Roger Grütter (5. Juni 2016)

Nachgefragt

Werden Parolen beachtet?

Richten sich Stimmbürger nach den Abstimmungsparolen? Und welche Bedeutung haben sie für die Parteien? Politologe Mark Balsiger gibt Antworten – und sagt, wo sich die Parteien noch verbessern sollten.

Mark Balsiger, welche Bedeutung haben Abstimmungsparolen für die Parteien?

Der Prozess vor der Parolenfassung ist für eine Partei reinigend, gerade wenn nicht von Anfang an klar ist, wie sie sich entscheiden wird. Leider haben die meisten Parteien verlernt, intern über Themen und Vorlagen zu streiten. Sie erinnern zuweilen an Sekten. Entscheidend ist, dass die Parteien rechtzeitig ihre Parolen fassen; hier gibt es immer noch Defizite. Es kommt immer wieder vor, dass Kantonssektionen zu spät entscheiden, will heissen: erst wenn die Abstimmungsunterlagen schon verteilt wurden.

Werden die Parolen von den Stimmbürgern beachtet?

Auf jeden Fall. Gerade bei komplizierteren Abstimmungsvor-

lagen beachten selbst politisch sehr interessierte Bürgerinnen und Bürger den Parolenspiegel genau. Er ist für viele eine Entscheidungshilfe. Leute, die klare Sympathien für eine Partei oder einen Verband haben, folgen in der Regel dieser Empfehlung.

Wie wichtig ist eine gute «Trefferquote» im Hinblick auf die Wahlen?

Es gibt keine Korrelation zwischen vielen Abstimmungssiegen und guten Wahlergebnissen. Eine These von mir: FDP und die Mitteparteien CVP, BDP und GLP haben bislang immer darauf verzichtet, mit ihren hohen Erfolgsquoten bei Abstimmungen Wahlkampf zu betreiben. Das ist ihnen offenbar zu plakatativ. Der Slogan müsste heissen: «Wir sind nahe beim Volk!»

Ist es für eine Partei unter Umständen sogar besser, mit ihren Parolen «quer» in der Politlandschaft zu stehen?

Das System «Wir gegen alle anderen» praktiziert die SVP seit einigen Jahren regelmässig. So ist ihr eine weit überdurchschnittliche Medienpräsenz gewiss. Das macht einen Teil ihres Wahlerfolgs aus. Früher fand sich die SP oft alleine in dieser Position – gegen den damals noch homogenen bürgerlichen Block von der CVP, FDP und SVP. (ca)



Mark Balsiger
Politologe